

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Postgeb. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.



Älteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Zeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig. Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konturs wird der Rabatt hinfällig. — Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jol. Fischer, Jülich.

Dienstag den 2. März 1926

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

103. Jahrgang — Nr. 50 (1. Blatt)

Golddiskontkredite und Parzellenbesitz.

Von Abgeordneten Dr. Graß, Koblenz.

Die Verhandlungen über die seitens der Golddiskontbank zum Zwecke der Aufnahme langfristiger Übergangskredite für die Landwirtschaft gegebenen Gelder sind beendet. Die Erörterungen in der Presse haben für die Bedingungen weitgehende Kenntnis verbreitet. Neben der Herabsetzung des Zinsfußes, die für die landwirtschaftliche Betriebsführung eine große Erleichterung bedeutet, gibt diese Aktion durch die Langfristigkeit der Gelder eine greifbare Übergangsmöglichkeit vom kurzfristigen Personal in den langfristigen Realcredit. Das finanzielle Geschäftsgedächtnis der Landwirtschaft erhält größeren Raum und größere Bewegungsfreiheit.

Näheres Studium der Bedingungen, die durch die Verteilungsstellen im Lande — Hypothekenbanken, Landesbanken und andere öffentliche Verteilungsinstitute — herausgegeben wurden, ließen eine hinreichende Berücksichtigung des Parzellenbesitzes vor allem im Kleinbauernum vermissen. Schon die Festsetzung eines Mindestbetrags von 1200 Mark bedeutet eine außerordentliche Härte. Die Aktion soll vor allen Dingen auch dem Klein- und Mittelbesitz die Möglichkeit geben, in seine Personalverschuldung eine gewisse Ordnung zu bringen. Die mir vorliegenden Anträge aus den gebirgigen Gegenden des Westens zeigen, daß 90 Prozent den Satz von 1200 Mark nicht erreichen. Alle diese Antragsteller können nach den jetzigen Bestimmungen nicht berücksichtigt werden. Der Initiative des Zentrumsabgeordneten P. E. r y ist es zu verdanken, daß die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags sich dieser Dinge angenommen hat. Die weitgehende Kenntnis der mittel- und kleinbäuerlichen Verhältnisse des Westens und des Südens hat die Fraktion veranlaßt, sowohl bei der Rentenkreditanstalt unmittelbar, als in Form von Anträgen mittelbar die Abhilfe in die Wege zu leiten. Vereinfachung der Beibringung der Unterlagen, Herabsetzung der Minimalgrenze auf 500 Mark sind die Forderungen, die der Antrag in der Hauptsache enthält. In vielen Fällen, wo die Anträge auf Summen unter 2000 Mark lauteten, verursachte die Beibringung der Unterlagen, besonders in Form von Katasterzeichnungen, beim Parzellenbesitz derartiger Unkosten, daß, wenn man diese Unkosten auf die Verzinsung umlegt, letztere eine höhere wird, als die außerordentlich hohe Verzinsung des amerikanischen Kredits. Bei Krediten unter 5000 Mark fordert der Antrag Erleichterungen in der Beibringung dieser Unterlagen. Weinbau und Forstwirtschaft sind von der Kreditaktion ausgeschlossen. Da aber die Konsolidierung für diese beiden Berufsgruppen genau so wichtig ist wie für die Landwirtschaft an sich, fordert der Antrag die Ausdehnung der Kreditaktion auch auf Weinbau und Forstwirtschaft.

Die Zuwendung der verfügbaren Gelder an die einzelnen Landesteile hat gezeigt, daß mancherorts die Zuwendung in keiner Weise den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Der Antrag verlangt infolgedessen, daß vor allen Dingen in Gebieten mit kleinbäuerlichen und reichlich parzellierten Besitzverhältnissen hinsichtlich der Zuweisung besondere Rücksicht genommen wird. Es soll auch dem Umstand Rechnung getragen werden, daß in diesen Gebieten die Beibringung der Unterlagen eine viel schwierigere ist, als in den Gebieten mit abgerundeten Besitzverhältnissen. Wenn die Aktion, die für die gesamte Landwirtschaft eingeplant worden ist, auch der gesamten Landwirtschaft den erwarteten Nutzen bringen soll, muß erwartet werden, daß den oben angeführten Gesichtspunkten Rechnung getragen wird. Wir können an der Feststellung nicht vorbeikommen, daß, wie bei manchen Kreditaktionen der Vergangenheit, auch bei dieser die klein- und mittelbäuerlichen Verhältnisse des Westens und Südens benachteiligt sind.

Die Wohnungsverföhrung des deutschen Volkes.

W. W. Unter allen Bedürfnissen des deutschen Volkes ist das Wohnbedürfnis am schlechtesten sichergestellt. Nach den Ermittlungen des statistischen Reichsamtes für die Jahre 1919 bis 1924 und nach privaten Erhebungen für das Jahr 1925 zeigte die Zahl der in den betreffenden Jahren aufgeführten neuen Wohngebäude folgende Entwicklung:

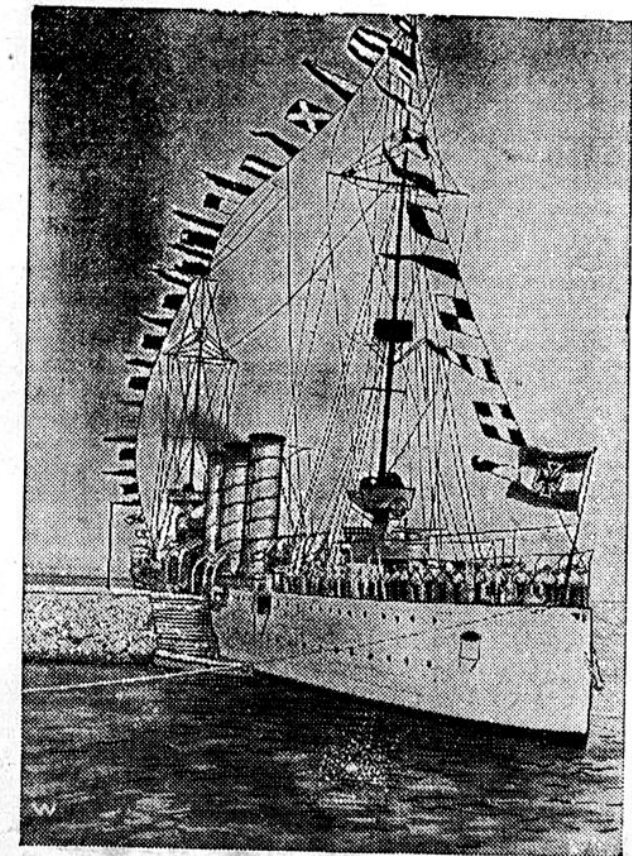
1919:	rund 21 000	Wohnhäuser
1920:	"	43 000
1921:	"	67 000
1922:	"	75 000
1923:	"	55 000
1924:	"	54 000
1925:	"	85 000

Diese Zahlen sind beträchtlich niedriger als die Vorkriegszahlen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die durchschnittliche Zahl der Wohnungen in einem Hause vor dem Kriege sehr viel größer war als nach dem Kriege. Immerhin erscheint die Erwartung nicht unberechtigt, daß schon in einigen Jahren die Wohnungsnot im wesentlichen überwunden sein wird. Es ist nämlich nicht richtig, wenn die Zahl der vor dem Kriege jährlich hinzukommenden Wohnhäuser oder Wohnungen als Maßstab genommen wird, der im Nachkriegsdeutschland unbedingt wieder erreicht und dauernd beibehalten werden muß. Es ist durchaus nicht einzusehen, warum der Wohnungsaufwand des deutschen Volkes als einziger unter allen anderen Arten des Lebensaufwandes von der Einschränkung ausgenommen sein soll, den das verarmte und tributpflichtige deutsche Volk sich auferlegen muß. Allerdings gilt es, aus der Kriegs- und



Inflationszeit Manches nachzuholen, da etwa von 1914 bis 1924 die Neuproduktion von Wohnungen auf einen Bruchteil der früheren Neuproduktion gesunken war, und da in den nächsten Jahren der natürliche Abgang baufälliger Wohnhäuser wegen der ungenügenden Instandhaltung während der letzten Jahre durchschnittlich erheblich größer sein wird als früher.

Bekanntlich hat der zuständige Reichstags-Ausschuß beschlossen, für die Wiederherstellung der hundertprozentigen Friedensmiete nicht — wie ursprünglich beabsichtigt war, — den 1. April, sondern den 1. Juli in Aussicht zu nehmen. Den Anlaß zu dieser Milderung eines früher gefaßten Beschlusses gab die Tatsache, daß unser Volk zur Zeit eine schwere Wirtschaft- und Beschäftigungskrise durchzumachen hat. Der Schutz der „Wohnungs-Konjumenten“ soll also noch länger fortgesetzt werden, als man es ursprünglich beabsichtigt hatte. Die Wenigsten werden sich dessen bewußt, daß dieser Schutz der gegenwärtigen Wohnungsinhaber auf Kosten der Wohnungsuchenden erfolgt. Denn es wird entsprechend länger dauern, bis die Inhaber übergrößer Wohnungen ihren Ueberfluß an Räumen abstoßen, und bis sich Baufälligkeit in genügender Zahl finden, um neue Wohnhäuser zu errichten und dadurch den laufenden Wohnungszugang wieder auf die normale Höhe zu heben. Das vom Reichsfinanzminister verkündete und bereits in Angriff genommene Steuerabbau-Programm hat den nicht geringen Nachteil, daß Reich, Länder und Gemeinden unter keinen Umständen geneigt sein werden, auf ihren bisherigen Anteil am Ertrage der Hauszinssteuer zu verzichten. Wenn schon einmal die recht bedenkliche Hauszinssteuer weiter erhoben werden soll, so ist wenigstens zu verlangen, daß ihr



Der Kreuzer „Berlin“ in Buenos Aires.

Ueber Lapp flaggen und Paradiere vor dem Präsidenten der Republik Argentinien. Der Kreuzer Berlin wurde auf der Heimreise in allen Häfen, die er anließ, auf das herzlichste begrüßt. Selbst in ehemaligen Feindhäfen.

Das wiedererstandene Verdun.

Verdun, der Brennpunkt des Weltkrieges, ist während des fast vierjährigen Kampfes fast völlig zerstört worden. Die deutschen Granaten haben hier ganze Arbeit gemacht. Ueberall, wohin das Auge sah, Trümmer und nur noch spärlich in den Abendhimmel hineinragende Schornsteine u. wenige Häuserwände waren Zeugen der einstigen Stadt. Verdun war eine der ersten der zerstörten französischen Städte, deren Wiederaufbau in Angriff genommen wurde und so blüht jetzt, nach 10 Jahren, neues Leben aus den Ruinen. Schöner denn je erhebt sich Verdun im Schmuck der neuen Gewände inmitten des Maastales.

Die Not der arbeitslosen Jugendlichen.

Die Beschaffung von Lehrstellen und die Ueberführung in die Landwirtschaft.

Eine zu wenig beachtete gefährliche Wirkung der wirtschaftlichen Krisis ist die Verwilderung und Verwahrlosung der arbeitslosen Jugendlichen. Mit dieser Frage beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns der Rheinprovinz, Dr. Gortion, eine vom rheinischen Landesarbeitsamt einberufene Versammlung von Vertretern der Arbeitsnachweise und Landesarbeitsämter aus dem ganzen Reich, die am 25. Februar in Düsseldorf stattfand. Wegen der außerordentlichen Bedeutung der Frage hatte das preussische Handelsministerium einen Vertreter, Ministerialrat Schindler, entsandt. In Duisburg und Garmisch sind weit über 1000, in Wülfrath etwa 800 Jugendliche von 16—18 Jahren vorhanden, die weder eine Lehr- noch eine Arbeitsstelle haben. In Essen beträgt die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen 3000. In den übrigen Industriestädten ist die Lage ähnlich. Hinzu kommen noch die 14—16jährigen und die Knaben und Mädchen, die Eltern aus der Schule entlassen werden. Von den arbeitslosen Jugendlichen hat über die Hälfte bisher überhaupt noch keine Lehr- oder Arbeitsstelle gehabt. Dazu kommt eine große Zahl hinzu, die zwar beschäftigt waren, aber nichts gelernt haben und nicht einmal regelmäßige Arbeit kennen. Diese schlimme Lage ist besonders ausgeprägt in den schwerindustriellen Bezirken, wo es wenig Arbeitsgelegenheit und Lehrstellen für Jugendliche gibt. Aber auch in den anderen Teilen der Rheinprovinz ist die Not erschreckend. So hat Aachen 900 16—18jährige Arbeitslose. Die schweren Schäden der fehlenden Ausbildung werden sich in einigen Jahren in dem Mangel an ausgebildeten Arbeitern zeigen. Es wird hier ein Heer unruhiger, schädlicher Elemente gebildet. Zur Bekämpfung der Not müssen mit allen Mitteln Lehr- und Arbeitsstellen und Ausbildungsmöglichkeiten für die Jugendlichen geschaffen werden. Die Versammlung richtete einen dringenden Appell an die Arbeitgeber der Landwirtschaft, Industrie und Handwerk, unter Zurückstellung aller Bedenken Lehr- und Arbeitsstellen für Jugendliche zu schaffen. Die wirtschaftliche Krisis hat hier besonders verheerend gewirkt. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der den Berufsämtern gemeldeten Lehrstellen bis auf ein Zehntel heruntergegangen. Es sei dringend darauf hingewiesen, daß durch den Geburtenanstieg während des Krieges vom Jahre 1929 ab die Zahl der Schulentlassenen auf die Hälfte zurückgeht. Um die für die deutsche Wirtschaft besonders wichtige Facharbeiterschaft zu erhalten, muß die Lehrlingsausbildung jetzt forciert werden, um den in drei Jahren eintretenden Ausfall ausgleichen zu können. Wenn es auch gelingt, die Zahl der Lehrstellen zu vermehren, so bleibt doch eine große Zahl Jugendlicher ohne Beschäftigung und berufliche Ausbildung. Für sie muß der Fortbildungsunterricht erweitert werden. In Lehrwerkstätten ist diesen Jugendlichen eine berufliche Ausbildung zu geben. Hier sind auch diejenigen, die schlecht ausgebildet sind, weiterauszubilden, und Jugendliche, die einen falschen Beruf ergriffen haben, umzuschulen. In dieser Arbeit sind bereits praktische Erfolge erzielt worden. Aber die kleinen Ansätze reichen angesichts der großen Not bei weitem nicht aus. Besonders wichtig und Erfolg versprechend ist die Ueberführung in die Landwirtschaft. Bei jeder größeren Erwerbslosigkeit wird immer wieder der Vorschlag gemacht, mit den Arbeitslosen aus den Industriestädten den Arbeiterbedarf in der Landwirtschaft zu decken. Diese Arbeit gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Arbeitsvermittlung, da die Menschen sich nicht wie Schachfiguren hin- und herschieben lassen. Die Ueberführung von Arbeitskräften aus der Stadt in die Landwirtschaft kann auf eine zehnjährige Erfahrung zurückblicken. Die Zahlen sind zwar nicht sehr groß, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß hier beachtliche Erfolge erzielt werden

Wenn die Arbeit richtig angefaßt wird. Im Jahre 1920 haben die rheinischen Arbeitsnachweise 16 600 Arbeitskräfte aus der Stadt in die Landwirtschaft vermittelt. Darunter sind 6300 unter 18 Jahren, 4700 wurden in die Landwirtschaft außerhalb der Rheinprovinz vermittelt, darunter sind 2400 Jugendliche. Ein einziger brandenburgischer Kreis hat im vergangenen Jahr 1000 Arbeitskräfte aus der Stadt mit Erfolg in der Landwirtschaft untergebracht. In den genannten Zahlen sind nur diejenigen Fälle aufgeführt, in denen die Arbeitskräfte ausgehoben haben. Um Fehlvermittlungen und das Fortlaufen der Arbeitskräfte zu vermeiden, muß die Arbeit sehr sorgfältig durchgeführt werden. Es dürfen nur solche Jugendliche in die Landwirtschaft gebracht werden, die sorgfältig ausgewählt sind. Auch müssen die Arbeitsstellen, in die sie vermittelt werden sollen, eingehend geprüft werden. Es hat sich gezeigt, daß bäuerliche Betriebe geeigneter sind, als Großbetriebe. Die Abneigung der Landwirtschaft gegen Arbeitskräfte aus der Stadt ist zu überwinden, und die Landwirte müssen für diese Arbeit, für die Eingewöhnung der Jugendlichen, die aus ganz anderen Verhältnissen kommen, interessiert werden. Ministerialrat Schindler vom Preussischen Handelsministerium betonte, daß nach den praktischen Erfahrungen die erfolgreichen Methoden gefunden sind und diese Arbeit in großem Umfange aufgenommen werden muß, wenn das wertvolle Material nicht verkümmern soll. Es hat sich gezeigt, daß auch in den ländlichen Bezirken ein dringendes Bedürfnis für einen Ausbau der Arbeitsvermittlung vorhanden ist. Die Entwicklung dieser Einrichtungen ist eine durchaus wirtschaftliche Maßnahme. Sparsamkeit am falschen Platz rächt sich durch erhöhte Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge und Fürsorgeerziehung. Der Ausbau von Personal für diese schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe wird das Handelsministerium besondere Aufmerksamkeit widmen.

Wie wird das Wetter in 3 Wochen sein?

Wetterprognosen aus der Sonne. — Amerikas dritte Sonnenwarte.

Von Dr. phil. Leonhard Gutter.

Es ist nicht Endzweck und Endziel der täglichen Wetterberichte, uns auf dem Laufenden darüber zu halten, ob wir uns morgen mit einem Regenschirm bewaffnen müssen oder nicht. Von weit höherem Interesse sind sie für die Landwirtschaft, die Schifffahrt, die Luftschifffahrt, und wegen dieser großen Bedeutung für die Wirtschaft sind solche Wetterstellen oder Wetterwarten über die ganze zivilisierte Welt verbreitet. Wir in Deutschland haben deren 13. Sie treffen ihre Wettervorherbestimmungen durch Beobachtung des Luftdrucks, der Luftfeuchtigkeit, der Temperatur, des Windes, der Bewölkung und der Niederschläge. Diese Beobachtungen müssen, um möglichst sicheres Material zu ergeben, sich über möglichst weite Gebiete erstrecken, und deshalb genügen für unsere deutschen Wetterprognosen nicht etwa die im eigenen Lande gewonnenen Beobachtungen, sondern es muß auch das Ausland zu Hilfe genommen werden; diese vom Ausland einkaufenden Beobachtungen zieht die Hamburger Seewarte zusammen und gibt sie dann über die Funkstelle Königswusterhausen für ganz Deutschland weiter.

Solche Wettervorhersagen gelten aber nur für die nächsten 24 Stunden, und da kann man allerdings von ziemlichem Treffsicherheit sprechen; denn die statistischen Nachprüfungen haben ergeben, daß von 100 volle 85 zutreffen sind. Ihr Wert würde jedoch bei weitem steigen, wenn sie sich auf länger als 24 Stunden bestimmen ließen, selbst nur auf 2, 3, 4 Tage. Diese Ziel will nun der in der Tat bedeutende, sehr angesehene amerikanische Meteorologe S. S. Clayton erreichen haben, und er erhofft sogar eine Ausdehnung der Wetterprognose auf bedeutend längere Zeit, vielleicht auf Monate, aber unter Zugrundelegung eines ganz anderen Beobachtungsmaterials als des bisher üblichen, nämlich einzig und allein auf Grund der Sonnenstrahlen. Dieses Problem ist augenblicklich besonders akut geworden, da die Amerikaner auf sein und anderer Meteorologen Drängen zu den beiden bis jetzt existierenden Sonnenwarten eine dritte errichten wollen, was aus mancherlei Gründen nicht so einfach ist.

S. S. Clayton sagt, die Sonne verändere sich fortwährend, wie das alle übrigen Sterne auch tun — infolgedessen sei die Stärke der Strahlen, die sie ausstrahlt, verschieden. Von der Vermehrung oder Verminderung der Stärke dieser Strahlen hänge aber einzig und allein das ab, was wir unter Wetter verstehen, und ganz geringe Veränderungen in der Sonne könnten schon sehr bedeutende Wechsel in der Witterung hervorrufen.

Es komme demnach nur darauf an, die Stärke dieser Strahlen richtig zu messen, und das ganze Problem der Wetterprognose wäre aufs einfachste gelöst.

Allgemein ist ja bekannt, daß die häufig zutage tretenden Sonnenflecken sich auch auf unserer Erde auswirken. Schon Friedrich Wilhelm Herschel, der berühmte Astronom des 18. Jahrhunderts — übrigens ein merkwürdiges Lebensschicksal: er hat es vom einfachen Boboisten zu seiner ruhmvollen Stellung gebracht — hat beobachtet, daß die Flecken weniger Wärme ausstrahlen als die benachbarte Sonnenfläche und daß ein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Sonnenflecken und der Fruchtbarkeit der einzelnen Jahre auf unserer Erde zu erkennen sei. S. S. Clayton stützt nun seine Behauptung auf seine jahrelangen Beobachtungen der Intensität der Sonnenstrahlen, deren Ergebnisse er 1922 in seinem Buch „Wellenwetter“ niedergelegt hat. Er hat auf Grund dieser Beobachtungen das Wetter auf mehrere Tage, sogar auf Wochen vorausgesagt und dabei nicht viel mehr Falschtreffer gehabt, als die täglichen Beobachtungen der bisherigen Wetterwarten ergeben haben: im Durchschnitt berechnet, stimmten von 12 Monaten des Jahres 7 mit seinen Voraussagen überein. Er sagt nun aber weiter, es würde sich eine volle Genauigkeit ergeben und zwar nicht bloß auf Tage, sondern auf mehrere Wochen, wenn genügend Sonnenwarten zur Beobachtung zur Verfügung ständen. Und deshalb sind die Amerikaner jetzt im Begriff, eine dritte zu errichten. Die beiden ersten gehören mit zur Reihe der wissenschaftlichen Institute, die auf dem Berg des im Jahre 1829 verstorbenen James Smithson (Smithsonian Institutions) beruhen. James

„Maa auch die Liebe weinen, —“

Es kommt der Tag des Herrn!

Dieses schöne Wort Krummachers ist als Ziel zu dem wunderbaren Roman des Herrn, mit dessen Abdruck wir heute beginnen, so recht geeignet. Ein tieftragisches Lebensschicksal ist es, das uns die Verfasserin vor Augen führt. Jung, schön und geliebt verläßt Maria das Elternhaus, um das Glück an der Seite des Grafen Viktor Altvörder zu finden, dessen schwärmerisches Künstlerherz für die bezaubernde Gattin sich hell aufleuchtet. In dreizehnjähriger Ehe genießen beide den Himmel auf Erden! — Da beginnt das Verhängnis, das Maria den Gatten raubte und sie mit ihren beiden Kindern in die rauhe Welt, in die Verzweiflung hineinwühlte. Nicht der Altvörder Tod entriß ihr ihn, sondern des Gatten Eltern! Und Maria trauerte um einen Lebenden! — Wie sie sich mit Empörung und Stolz abwendet, als ihr die gräßliche Familie eine Absingung anbietet, — wie Maria sich mühsam durchs Leben schlägt, und trotzdem ihre Liebste zu stolzen Menschen heranbildet, — wie sie, haterfüllt gegen die Altvörder, dennoch ihre nichtsaugende Tochter als Erzieherin nach Schloß Kengelshaus gehen läßt, — das alles erzählt uns Frau Lehne so meisterhaft, so spannend und herzerregend, wie es eben nur einer Frau mit so reichem Herzen möglich ist. Aber auch Viktor Altvörder findet das Glück nicht wieder, das er an der Seite Marias genossen. Wohl hat er das Majoratserbe angetreten, — wohl besitzt er nun die ebenbürtige, schöne und lebensfrühende Gattin, — der Gedanke an Maria aber läßt sich nicht fernhalten. Die an seiner ersten Familie begangene Schuld ist nicht ungeschehen zu machen und bittere Selbstanklagen rauben ihm den Schlaf, gehen an seinem Körper! In der jungen Erzieherin seiner Kinder, Lora Verger, sieht er das Bild Marias, und vergebens zermartert er sich das Gehirn, die Ursache dieser Ähnlichkeit festzustellen.

Einen tieferen Einblick in das Wesen des neuen Romanes möchten wir uns erlauben — ist es uns doch selbst Bedürfnis, dahin mit allen Mitteln zu wirken, daß jeder Leser und jede Leserin des Genusses dieser „eifrigen Keltüre teilhaftig wird!“

die mich zu Ihnen führt, gnädige Frau,“ begann er endlich, „doch ich hoffe, daß wir trotzdem zu einem befriedigenden Abschluß kommen werden.“

„Sie hoffen viel, Herr Graf,“ erwiderte sie fast lässlich, und tief und voll wie eine Glocke klang ihre Stimme, daß er beinahe überrascht aufhorchte. „Sie hoffen viel.“

„Natürlich rechne ich da mit Ihrer Einsicht und Klugheit.“

„Sie rechnen mit etwas, von dessen Vorhandensein Sie doch eigentlich noch keine Gewisse haben,“ bemerkte sie trocken.

„Doch — mehr als einen sogar! Da ist zum Beispiel Ihre Heirat mit meinem Bruder —“

„Herr Graf,“ fuhr sie da auf, und eine Blutwelle färbte ihr Gesicht mit purpurner Glut.

„Baron, meine Gnädigkeit! Aber es ist doch so —“

„Sie ging einige Schritte nach der Tür, ihr Töchterchen an der Hand fassend.“

„Ich verzichte auf jede mündliche Unterredung mit Ihnen, Graf Altvörder! Was Sie mir zu sagen haben, kann auch schriftlich geschehen!“ erwiderte sie auf seine letzte Bemerkung, und ihre Stimme bedeuete vor Entscheidung.

„Nein, auf keinen Fall, das würde viel zu umständlich sein, würde vielleicht zu Mißverständnissen führen! Deshalb bin ich ja gerade gekommen!“ widersprach er lebhaft. „Uebrigens haben Sie ja selbst jeden schriftlichen Verkehr zwischen uns unmöglich gemacht, dadurch, daß Sie unsere gewöhnlich gut gemeinten Vorschläge stets unantwortlich gelassen haben.“

„Sie lachte kurz auf.“

„Gut gemeint — ja —“ Was die Altvörderin unter „gut gemeint“ verstand. Ich habe es zur Genüge kennen gelernt, und deshalb eben heute ich auch darauf.“

„War es nicht etwa gut gemeint und entgegenkommend von uns, Ihnen während der Krankheit meines Bruders eine angemessene Summe anzubieten, trotzdem wir zu nichts verpflichtet waren?“

Smithson war ein geborener Brite, ein „natürlicher“ Sohn des Herzogs von Northumberland. Er hatte jedoch lange in Amerika gelebt und sich sehr eingehend mit Chemie und Mineralogie beschäftigt. Dem amerikanischen Staate hinterließ er zu wissenschaftlichen Zwecken sein kolossales Vermögen von 100 000 Pfund, das dann durch andere Stiftungen im Laufe der Zeit sich noch bedeutend vermehrt hat. Aus diesem Betrag sind nun vor länger als 30 Jahren zwei Sonnenwarten errichtet, d. h. also Institute, welche die Intensität der Sonnenstrahlen und ihre Veränderungen messen. Zu den beiden will jetzt die amerikanische „Nationale Geographische Gesellschaft“ die dritte errichten. Von den beiden liegt die eine in Kalifornien und die andere 4000 englische Meilen davon entfernt auf der anderen Hemisphäre, in Chile.

Für die dritte Sonnenwarte kommen drei Plätze in Frage, wieder in möglichst weiter Entfernung von den anderen beiden, um den gewaltigen Sonnenkörper von einer ganz anderen Stelle aus beobachten zu können und so ein umfassenderes Bild zu erhalten: entweder in Ägypten oder in Britisch-Somaliland oder im ehemaligen deutschen Südwest-Afrika. Es gibt aber auch sonst noch Schwierigkeiten genug für die Lösung der Standortfrage. Hauptforderung ist, daß das Institut auf einem sehr hohen Berge liegt, damit störende Wolken und andere atmosphärische Einflüsse ferngehalten werden. Andererseits darf der Ort nicht so schwer zugänglich sein, daß der Ausbau des Instituts nicht zu viel Schwierigkeiten macht. In totaler Abgeschlossenheit und in der Wildnis darf die Sonnenwarte auch schon deshalb nicht liegen, weil die vielen, sehr wertvollen Instrumente, wertvoll allein schon durch den Silbergehalt, leicht räuberisches Gesindel betageln könnten. Also Schwierigkeiten genug! Wenn sich aber die auf ein solches Institut gesetzten Hoffnungen verwirklichen, so bedeutet das in der Tat einen enormen Fortschritt.

Abergläubische Leute.

Der. Man sollte kaum meinen, wieviel Leute in unserer so genannten aufgeklärten Zeit noch allerlei abergläubischen Dingen huldigen. Man muß allerdings dabei die Einschränkung machen, daß es den meisten von ihnen wohl kaum so recht bewußt ist, wie abergläubisch sie sind. Es ist meistens mehr Gewohnheit nach dem Satz: „Wenn es nichts nützt, so schadet es doch nichts“, als wirklich abergläubische Ueberzeugung, die sie so handeln und reden läßt.

Morgens in aller Frühe geht die Geschichte schon los. Man springt aus dem Bett und kommt dabei zufälligweise mit dem linken Fuß zuerst auf den Boden. „O weh, das wird ein fauler Tag,“ sagt man sich, ich bin ja mit dem linken Fuß aufgestanden. Und alles, was an diesem Tag Unangenehmes und Uebles geschieht, kommt natürlich auf die Rechnung des bösen linken Fußes.

Während man sich ankleidet, kommt einem unversehens eine Melodie auf die Lippen. Schon ist ein besorgter Hausgenosse zur Stelle, mit warnend erhobenem Finger, der in düsterm Tone spricht: „Man soll am Morgen nicht pfeifen und singen. Den Vogel, der am Morgen singt, holt abends die Kage.“

Man geht aus der Haustür heraus, da läuft einem, sozusagen, direkt an der Nase vorbei, ein bider, pechschwarzer Kater über den Weg. Nun ist man natürlich ganz allen bösen Geistern ausgeliefert. An diesem Tage passiert sicher noch ein Unglück; denn eine schwarze Kage, die einem über den Weg läuft, bringt das schlimmste Pech, das einem sterblichen Menschen nur zuteil werden kann.

Jetzt ist man schon auf dem halben Wege, da fällt einem ein, daß man das Frühstück vergessen hat. Soll man umkehren? Niemals! Das würde nur noch mehr Pech bringen. Also lieber den Leibern etwas enger schnallen, als nochmal denselben Weg zurückgehen! Günstigenfalls, d. h. wenn man Geld hat, kann man sich ja das Frühstück unterwegs kaufen.

Am Nachmittag sitzt man mit einigen Geschäftsfreunden im wohllich durchwärmt Kaffee. Zu einer guten Tasse Kaffee gehört auch eine gute Zigarette. Die Zigarettenentzunder werden gegückt, zuvorkommend greift man in die Tasche, um Feuer herauszureichen. Die erste Zigarette läßt blauen Rauch entströmen, die zweite desgleichen, schon nähert man das brennende Streichholz der dritten, noch unangezündeten. Da fällt einem einer aus der Runde in die Arme: „Um Gottes willen, nicht drei anzünden! Das bringt doch Unglück, da muß einer sterben.“ Und schon wirft man erschrocken das noch brennende Streichholz fort, nimmt ein neues aus der Schachtel, zum Triumph des Aberglaubens und zum Segen der „Zündholzfabrikanten“

„Deshalb eben habe ich ja darauf verzichtet, wie Sie wohl wissen werden, weil ich keine Gnadengeschenke wollte. Es ist auch so gegangen. Ich habe mich selbst und meine Kinder schon durchgebracht, wenn wir auch oft nicht viel mehr als trockenes Brot gegessen haben! — Doch nun will ich mein Recht!“

„Ihr Recht! —“ Er hob leicht die Schulter. „Der Begriff ist ziemlich kompliziert.“

„Für mich nicht — es gibt nichts Einfacheres! Ich will endlich wieder mit meinem Mann vereint werden, dessen Krankheit Sie schon genug benutzt haben, ihn von seiner Familie zu entfernen. Als er sich in seiner großen Not — krank, arbeitsunfähig, ohne Mittel, als er sich da an seine Eltern um Unterstützung gewandt — da fing es an! Sie brachten ihn in ein Sanatorium und nahmen mir dadurch die Möglichkeit, ihn selbst zu pflegen, vertrieben mich, stellten mich mit leeren Ausflüchten hin, daß er dort am besten aufgehoben sei. Blühenden Herzens folgte ich mich, mußte mich fügen — denn Sie waren es ja, die die Kosten seiner Krankheit bezahlten — deshalb ertrug ich die Trennung — aber wie gern hätte ich für ihn gearbeitet!“

„Doktor hätte das nie zugegeben — als seiner Frau unwürdig.“

„Unwürdig? — Kann ehrliche Arbeit je unwürdig sein?“ Sie lächelte ein wenig. „Mehr als ein al hab ich's getan, hab's tun müssen — und hab's auch gern getan — es war halt für ihn und unsere Kinder — meine Liebe gab mir Kraft dazu!“ — Sie betrachtete ihre großen, doch gut geformten Hände, denen man wohl an sah, daß ihnen Arbeit nicht fremd war. Dann fuhr sie fort, in einem weichen, bittenden Ton, als sie bis her gesprochen — „es war manchmal schwer — aber die Liebe und die Sehnsucht, die stellten mich doch aufrecht, wenn ich am Verzagen war und dachte, es geht nicht, — und deshalb bitte ich Sie, Graf Altvörder, halten Sie mit meinem Mann nicht länger fern — von Tag zu Tag hab ich jetzt, da ich weiß, daß er gesund ist, auf ihn gewartet! Und hab ich geschrieben, daß er es nicht getan hat!“

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Festselbig blidten die dunklen Augen Frau Marias auf den eben eingetretenen Herrn, dessen Verbeugung sie mit einem kurzen Neigen des Kopfes erwiderte. Ein Blick auf die ihr gereichte Karte hatte ihr gesagt, wer vor ihr stand — und da hatte sie sich ungefähr denken können, was er wollte — noch ehe er ein Wort gesprochen!

Ihre Gestalt straffte sich in unwillkürlicher Abwehr, und kampfhafte schloß ihre rechte Hand in die Falten ihres Kleides. Sie trat einen Schritt zurück, wie schüchtern vor ihr Töchterchen, das halb mit Neugier, halb mit Furcht den fremden Herrn betrachtete, denn es vorhin auf sein Klingeln geöffnet hatte.

Abwartend stand Frau Maria da. Ihre Augen bohrten sich in sein Gesicht. Sie sprach und fragte gar nichts. Das Schweigen wurde bedrückend und peinlich, besonders für den Herrn! Aber doch war es schwerer, als er sich gedacht, das vorzubringen, was die Familie beschloßen, und worin auch, nach nur kurzem Zögern, der Bruder hastig, beinahe drängend, eingewilligt hatte. Es war schwer, angesichts der Frau, die er sich so ganz anders vorgestellt, die in ihrer Haltung und in ihrem Aussehen den Eindruck einer vollendeten Dame machte — trotz des sehr einfachen Hauskleides aus Katun, das ihre prächtige königliche Gestalt umhüllte.

Und jetzt begriff er auch, welche Macht diese Frau über den Bruder, diesen schwachen, halblösen, schwärmerischen Menschen, hatte haben könnten, so daß er alles vergessen, was er seiner vornehmen Familie schuldig war! Zum Glück hatte er sich jetzt doch noch darauf besonnen, ehe es zu spät geworden!

Der schlanke, fremde, junge Herr räusperte sich ein wenig und machte unwillkürlich eine Bewegung nach dem Hals, als sei ihm etwas unbehagen.

Eine eintätige, peinliche Unannehmlichkeit in es,



Aus der Deutschen Turnerschaft.

Handball.

Waut Verfügung der Kreis-Spielleitung trafen die Mannschaften mit Trauerflor an aus Anlaß des Trauertages.

Turnverein Güzgenich gegen Nachener Turngemeinde 2:0 (1:0). Beide Mannschaften haben des öfteren Gelegenheit, gute Torwürfe anzubringen, jedoch ohne zu einem Erfolg zu kommen. Erst in der 19. Minute gelingt es Güzgenich Einsäufen, den 1. Treffer zu erzielen. Bis Halbzeit gelingt es keiner Mannschaft, durch den einseitigen starken Regen zählbare Erfolge zu erzielen. Kurz vor Spielschluss erzielt Güzgenich das zweite Tor und stellt somit den Sieg sicher. Die Leistung durch Baer, Jülich, war gut.

Turnverein Eintracht gegen Turnverein Burscheid 2:2 (1:2). Burscheid ist von Anfang an gleich sehr eifrig bei der Sache, was auch bald durch zwei gut geworfene Strafwürfe ausgedrückt wird. Das Spiel steht in der Mitte der ersten Halbzeit 2:0 für Burscheid. Eintracht gelingt es bald, ein Tor aufzuheben. Gleich danach unterbricht der Vetter aus Anlaß des Trauertages für einige Minuten und der Bezirks-Spielleiter Denny hält eine kurze Ansprache an die Mannschaften, worin auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. Nach der Pause hat Burscheid nicht mehr viel zu befehlen. Nachdem der Nachsinnen von Eintracht sich schon freigespielt hat, kann derselbe durch Bruchtwort das Ergebnis auf 2:2 stellen.

Turnverein Jahn gegen Turnverein Stolberg 1:0 (0:0). Die Jahnmannschaft gewann das Spiel verdient und trotz Einstellung zweier Ersatzleute.

Stadtkampfbild Jülich-Frankfurt a. M.

Am 21. März 1926 findet im Hippodrom zu Frankfurt a. M. ein Städte-Wettkampf zwischen einer Auswahlmannschaft der Stadt Jülich und einer solchen der Stadt Frankfurt a. M. statt. Jülich, die turnerische Hochburg der Schweiz, stellt in diesem Kampfe neun hervorragende und kampferprobte Turner. Die Frankfurter Mannschaft wird in den nächsten Wochen durch Ausscheidungskämpfe ermittelt werden. Der Wettkampf besteht aus je einer frei gewählten Übung an Reck, Barren, Pferd breit, Pferd lang und einer Kürleistung und wird umrahmt durch eine Vorführung der Frankfurter Turnerinnen und der Kinder. Des weiteren wird die Schweizer Mannschaft ein Sektionsturnen an Barren und Pferd in drei Schwierigkeitsstufen zeigen.

Aus dem Westdeutschen Spielverband.

Im Bezirk fanden anläßlich des Volkstrauertages keine Spiele statt. Das angesetzte Spiel Kirchberg gegen V. C. Euskirchen kam nicht zustande, da Euskirchen ausblieb. Rinnich gegen Drove 1:2. Freilassenhoben (C-Klasse) gegen Gereonsweiler (B) 4:1. Schon von Anfang an konnte Freilassenhoben das Spiel überlegen gestalten, konnte aber bis Halbzeit nur einmal einfinden. Nach der Pause fielen für den C-Klassenvertreter noch 3 Tore und für Gereonsweiler, das das Spiel überaus scharf gestaltete, 1 Tor. Schiedsrichter ebenfalls aufgeregt.

Samstag abends 6.30 Uhr Schiedsrichtertagung bei Hinken. Richterfehlern wird bestraft.

Um die Westdeutsche Meisterschaft.

Der dritte Kampftag um das Grün-weiße Band brachte insofern eine Klärung, als in der Runde der Ersten Arminia Bielefeld und Fortuna Düsseldorf ausschieden. V. F. M. Köln hat bisher noch nicht an den Endspielen teilgenommen. Ebenso Schwarzweiss Essen noch nicht in der Runde der Zweiten.

Duisburger Sp. V. gegen Arminia Bielefeld 6:0 (2:0). Die Duisburger, wieder mit Gruber als Mittelfürer, besaßen im Angriff den überragenden Mannschaftsteil. Die gesamte Bedienung mit dem ausgezeichneten Keine genügte allen Ansprüchen. Nicht ausgesprochen schlecht spielten die Bielefelder als Ganzes, aber sie fanden einen meisterhaften Gegner, dem sie in keiner Beziehung gewachsen waren. Wie allerorts an diesem ersten Tage, verhartete die Menge drei Minuten entblößten Häuptes zum Gedächtnis der gefallenen Kriegsgesellen.

Tura Düsseldorf gegen Sportfreunde Siegen. Wegen Nebel wurde das Spiel nach 20 Minuten beim Stande von 1:0 für Tura abgebrochen.

V. F. M. Köln gegen Sport Rassel 9:0

Die Runde der Zweiten.

Duisburger Sp. V. 08 bleibt weiter an der Spitze, obwohl er heute ohne Kampf keine Punkte sammeln konnte. Fortuna Düsseldorf scheitert wohl endgültig nach Verlust des vierten Punktes aus dem eingetragenen Wettbewerb um die Spitze der Zweiten aus; die Düsseldorf konnten nach ausgeglichener Kampf gegen Kurheffen Rassel nur ein mageres 1:1-Ergebnis herauskühlen. V. F. M. Osnabrück behielt gegen Sp. V. Gagen mit 4:3 die Oberhand und setzte sich so an die zweite Stelle des Punktespiegels.

Süddeutsche Meisterschaften.

Sp. V. Jülich gegen München 3:3.

Der mit reicher Spannung erwartete Meisterschaftskampf zwischen Spielvereinigung Jülich und Bayern München ging in Anwesenheit von etwa 20.000 Zuschauern auf dem Platz der Jülicher vor sich. Die Münchener gingen bereits nach sechs Minuten durch Schmidt in Führung. Dann war Jülich überlegen, aber Pech verhinderte vorerst Erfolge. Erst nach dem Wechsel konnten die Jülicher durch Ascherl das Ergebnis auf 1:1 stellen und schon wenige Minuten später war es Muer, der durch einen neuen Erfolg die Jülicher in Front brachte. In der 21. Minute konnte Ascherl einen dritten Erfolg für Jülich buchen und damit schien der Kampf zugunsten der Spielvereinigung entschieden. Aber die Münchener gaben sich nicht geschlagen. Sie rissen sich mächtig zusammen und schafften durch Schmidt und Pöttinger den Ausgleich. Das unentschiedene Ergebnis von 3:3 war ein gerechter Ausgang. Auf beiden Seiten wurden prächtige Leistungen in technischer Hinsicht gezeigt.

Das zweite Meisterschaftsspiel in Saarbrücken zwischen Fußballverein Saarbrücken und Karlsruher F. V. war wegen des Volkstrauertages von der Polizeibehörde verboten worden.

F. V. Frankfurt gegen Hanau 93 2:1.

In Mannheim fand ein Entscheidungsspiel zwischen Fußball-Sportverein Frankfurt und Hanau 93 um die Meisterschaft des Mainbezirks statt. Obwohl die Frankfurter mit 2:1 gewannen, wurde auf der Vorstandssitzung des Süddeutschen Fußballverbandes in Stuttgart die Meisterschaft der Hanauer erneut bestritten, so daß diese auch die übrigen Verbandsschlussspiele austragen werden.



Rademacher in Amerika.

Während Houben vor einigen Tagen von seiner Amerikareise zurückgekehrt ist, sind die beiden deutschen Rekordschwimmer Rademacher und Fröhlich in Amerika eingetroffen. Das Training hat bereits begonnen und alles ist auf den ersten Start gespannt.

Die westdeutschen Schwimm-Meisterschaften in Aachen.

Dem Aachener Schwimmverein 06 wurden die westdeutschen Schwimm-Meisterschaften übertrauen. Sie finden am 17. und 18. Juli im Gangelweher statt.

Neue rekorde.

Neue deutsche Schwimmrekorde gab es in Altona. Fr. Hüns-Gamburg verbesserte den Rekord im 400-Meter-Brustschwimmen, der bisher von Fr. Murray mit 7:28,3 gehalten wurde, auf 7:18,2. Im 200-Meter-Rückenschwimmen stellte Fr. Simon-Gamburg mit 8:30,6 ebenfalls einen neuen deutschen Rekord auf.

Eintracht Frankfurt gegen Spielvereinigung Köln-St. 3:0 (2:0).

Die Kölner Mannschaft entkämpfte etwas. Die besten Leistungen zeigte der Kormann. Die Verteidigung war recht zuverlässig. Die Läuferreihe arbeitete unermüdet. Im allgemeinen hatte man den Eindruck, als ob sowohl Swatosch als auch seine Nebenleute nicht ganz aus sich herausgingen. Im Gegensatz dazu war die Mannschaft der Frankfurter Eintracht recht lebhaft und vollbracht manche Glanzleistungen unter Führung des Internationalen Schweizer Dietrich, der den Mittelfürerposten einnahm.

Rheinbezirk, Südrunde.

Im Entscheidungsspiel der rheinischen Südrunde-Gruppensieger der zweiten Bezirksklasse, F. V. Lindenthal und Jahn Klippersteg; auf dem R. V. C. Platz in Klettenberg folgten unerwartet überzeugend die Lindenthaler mit 5:2. — Mülheimer Sportverein besaß die Kraftprobe mit einem bergischen Vertreter, Schwarz-Weiß Barmen, gut, wenn ihm auch der Sieg knapp mit 3:4 streitig gemacht wurde. — In Bonn litt der Besuch des Pokalspiels Tura gegen Aachener Spielverein, das die Gäste ob der wieder recht matten Leistungen der Tura mit 4:3 für sich buchten, sehr unter dem interessanten Treffen des Bonner F. V. gegen einen bekannten Gast aus dem Süden, Sportverein Wiesbaden. Das Endergebnis von 4:1 brückte den Leistungsmaßstab unter den gegebenen Verhältnissen gerecht aus.

Aus dem rheinischen Westkreis.

Der Verein für Bewegungsspiele Aachen machte heute dem Kreis alle Ehre, indem er den Mülheimer Rasensportverein im Vorrundenspiel um die Westdeutsche Handballmeisterschaft in Aachen mit 3:2 besiegte. Dem Treffen wohnten über 3000 Zuschauer bei, ein Beweis, wie sehr der Handballsport in Aachen eingewurzelt ist. — An Fußballergebnissen sind folgende zu melden: Rhebber Turnverein gegen Obentrichen 07 9:1; S. C. M. Glabbach gegen Düsseldorf 93 5:6; Jugend Düren gegen Köln 93 5:4. Die Glabbacher Eintracht verlor im benachbarten Südkreis beim alten Fußballklub und ließ sich von diesem Verein eine Niederlage von 4:3 verfehlen.

Resultate der Westkreis-Liga: Viktoria Rhebber gegen Schwarzrot Aachen 6:0; Sportf. Glabbach gegen Union Rhebber 3:5; Sportklub Aachen gegen Waldbahnen 2:3; Germania Aachen gegen Haaren 1:4.

Der Kampfsport-Pokal.

Der Westen in der Vorrunde spielt.

Nur die am 28. März stattfindenden Vorrundenspiele um den Kampfsportpokal sind seitens des Deutschen Fußball-Bundes jetzt auch die Schiedsrichter bestimmt worden. Den Kampf Norddeutschland gegen Vattenverband in Hamburg leitet Rührbein-Verein, Berlin und Süddeutschland begannen sich in Berlin unter Leitung von Hille-Deppia, während im Treffen Süddeutschland gegen Mitteldeutschland in München Dr. Rantwens-Köln des Amt des Schiedsrichters übernommen hat. Westdeutschland ist in der Vorrunde spielfrei.

Zur Aufklärung für Schiedsrichter.

Der Verbands-Fußball-Ausschuß hat die Regel betr. Handball zu achten, daß nur Essimeterball wegen „Hand“ gegeben wird, wenn die Kugel klar ersichtlich ist. Auf kurze Entfernung oder gar von hinten angeschossene Bälle können nie einen Essimeter zur Folge haben.

Radisort.

Fleggerrennen in Dortmund.

In der Westfalenhalle gingen am Sonntag große Fleggerrennen bei erhellender in- und ausländischer Besetzung vor sich. Im August-Dehr-Erinnerungspreis mußten sieben Räder ausgefahren werden, aus denen die drei Sieger Osmeila, Martinetti-Italien und Galsvain-Belgien zum Entscheidungslauf antraten, den der Italiener überlegen mit 2 Raddängen gewann. An dem darauffolgenden Verfunten-Mannschaftsfahren nahmen 12 Mannschaften teil.

An dem Dortmund der Sechstage-Mennen nehmen folgende Mannschaften teil: Douet-Cugnot (Frankreich); Torant-Oliveri (Italien); Persyn-Verschelden (Belgien); De Graebe-Busse (Belgien); Van Nef-Thollembeek (Holland-Belgien); Jensen-Sleingah (Dänemark-Deutschland); Lorenz-Salchow (Deutschland); Kruppat-Wauer (Deutschland); Lewanow-Müller (Deutschland); Knappe-Rieger (Deutschland); Schamberg-Mühlhoff (Deutschland); Kemold-Thiel (Deutschland); Jürigen-Deberichs (Deutschland).

Salchow geschlagen.

Der deutsche Stehermeister Karl Salchow hatte bei seinem Start am Sonntag auf der Brüsseler Winterbahn wenig Glück. Er traf in einem 100-Kilometer-Mennen in drei Rufen mit so erprobten Leuten wie Linart, Grassin und Keenan zusammen und es langte für den Deutschen gerade nur zum letzten Platz. Linart trug im Gesamtergebnis den Sieg davon, allerdings aus dem Grunde, weil Grassin im ersten Lauf durch Defekt auf den letzten Platz zurückgefallen war.

Hoch-Länderkampf Holland-Deutschland 1:2.

Im Hoch-Länderkampf Holland gegen Deutschland, das am Sonntag in Amsterdam stattfand, konnte Deutschland nur knapp mit 2:1 Sieger bleiben.



Berliner Reit-Turnier.

Im Rahmen der „Grünen Woche“ in Berlin findet ein Reit- und Fahren-Turnier statt, an dem die bedeutendsten Reiter Deutschlands teilnehmen. Eine große Meisterin, Fanni Wimmermann, bei einem hübschen Sprung mit ihrem Pferd „Trude“.



25 Jahre deutsches Damenrudern.

In diesen Tagen kann das deutsche Damenrudern auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Im Februar und März des Jahres 1901 fand in Berlin-Friedrichshagen die Gründung des ersten deutschen Ruderverbands statt. Unter Bild zeigt die ersten Vorbereitungsarbeiten für die neue Rudereinheit.

Eingetroffen die dritte Waggon-Ladung 10 000 Dosen feinste Gemüse- und Obst-Konserven.

Riesen-Stangenspargel 10-16er 2 Pfd.-Dose 5,— Mk.	Stangenspargel belgischer 2 Pfd.-Dose 2,50 Mk.	Gemüse-Erbisen 2 Pfd.-Dose 0,70 Mk.	Sellerie-Scheiben 1 Pfd.-Dose 1,25 Mk.	Kirschen, Schattenmorelle 2 Pfd.-Dose 2,— Mk.
Stangenspargel extra stark 20-24er 2 Pfd.-Dose 4,50 Mk.	Brechspargel belg. " 2,— "	Leipziger Merlei " 1,— "	Blumenkohl " 0,50 "	" Schattenmorelle " 2,50 "
" stark 28-30er 2 Pfd.-Dose 4,25 Mk.	Morcheln " 4,50 "	Erbisen mit Karotten " 1,— "	Rottkohl " 0,50 "	" ohne Stein " 2,— "
" 34-38er 2 Pfd.-Dose 4,— "	Champignon " 5,— "	Junge Schnittbohnen 2 Pfd.-Dose 0,75 "	Braunkohl " 0,50 "	Mirabellen " 2,— "
" 40-45er " 3,50 "	" 1 Pfd.-Dose 3,— "	" Brechbohnen " 0,75 "	Wirsingkohl " 0,50 "	Reinetauben " 2,— "
" 50-60er " 3,— "	" 1/2 " 1,50 "	" Schnittbohnen I " 1,— "	Rohrabi " 0,50 "	Birnen, weiß " 1,75 "
" 70er " 2,50 "	" 1/4 " 1,— "	" Brechbohnen II " 1,— "	Apfelmus " 1,— "	Birnen, rot " 1,75 "
" dünn " 2,— "	Steinpilze 2 " 2,— "	" Stangenschnittbohnen 2 Pfd.-Dose 1,25 "	Pflaumen " 1,— "	Birnen, weiß " 2,— "
Riesen-Brechspargel 2 Pfd.-Dose 4,— "	" nach bayrischer Art 2 Pfd.-Dose 2,25 "	" Stangenbrechbohnen 2 Pfd.-Dose 1,25 "	(halbe Frucht) " 1,25 "	Birnen, rot " 2,— "
Brechspargel extra stark 2 Pfd.-Dose 3,50 "	Pfefferlinge 2 Pfd.-Dose 2,— "	" Stangenwachsbohnen I 2 Pfd.-Dose 1,35 "	Stachelbeeren " 1,50 "	Aprikosen " 2,50 "
Brechspargel stark " 3,— "	Junge Erbsen (Kaiserföhnen) 2 Pfd.-Dose 2,75 "	" Stangenwachsbohnen II 2 Pfd.-Dose 1,35 "	Heidelbeeren " 1,50 "	" halbe Frucht 2 Pfd.-Dose 3,— "
" mittel " 2,50 "	" (franz.) " 2,75 "	" Stangenschnittbohnen (ohne Faden) 2 Pfd.-Dose 1,35 "	Johannisbeeren " 1,50 "	Pfirsiche " 3,— "
" ohne Köpfe " 1,50 "	" (sehr fein) " 2,50 "	Junge Stangenbrechbohnen (ohne Faden) 2 Pfd.-Dose 1,35 "	Preißelbeeren " 1,50 "	" halbe Frucht " 3,— "
	" (fein) " 2,— "	Junge dicke Bohnen " 1,25 "	Kirschen, schwarz " 2,— "	Ananas " 3,— "
	" (mittelfein) " 1,25 "		ohne Stein " 2,50 "	Erdbeeren " 2,50 "
	" " 1,— "			

Kaufhaus Franz Koll

Fernsprecher 36 Groß- und Kleinhandel Fernsprecher 36
Jülich und Verkaufsstellen.

Danksagung.
Für die vielen Glückwünsche u. Ehrungen
anlässlich unserer goldenen Hochzeit sagen
wir hiermit Allen, besonders dem Hochw.
Herrn Pfarrer Jülich, der Ortsbehörde, dem
Herrn Forstmeister Daelen, den Forst-
beamten, dem Kameradsch. Verein und der
Schützengesellschaft unseren herzl. Dank.
Hambach, den 1. März 1926.
Christian Schmitz und Frau
geb. **Elisabeth Nellen und Kinder.**

Bin jetzt unter
Nummer 315
an das Telephonnetz-Amt Jülich
angeschlossen.
August Worms,
Jülich, Neußerstraße 2a,
Union-Briketts, Kohlen- und Fuhr-Geschäft.

Urin-Untersuchungen
zur Erkennung von Krankheiten
führt seit 15 Jahren gewissenhaft und gründlich aus
Laboratorium Ludwig Näbl
Grafrath (Obbay).
Aufträge nehme wieder entgegen
am Freitag den 5. März in Jülich Gasthof
Hermes von 8-12 Uhr vormittags.
Morgen-Urin mitbringen — oder per Post einsenden!
(Gratisversandglas einfordern.)
Laufende von Dankesbezeugungen.
Dank! Wurde durch die Untersuchungen von Ludwig
Näbl vollständig von meinem Magenleiden geheilt.
Herr Stengel Christine,
Nathberg b. Erlangen

Theodor Schmitz & Co., b. H.,
Jülich.

Weder-Uhren!
von 4 Mk. an.
Uhrenhaus Jülicher.
H. Kurtr. 3, am Markt.
Reparaturen
aller Uhren u. Goldwaren.
Schnelle Befeuerung, mäßige
Berechnung.
Agenten
sucht f. erstklass. Holzsofae,
Saloufen, Gardinenpanner
etc.
Gröhner & Co., Neurede/Eule
Leistungsfähige Fabrik.
Prima
Weißbleefamen
hat abzugeben
Breuer,
Merzshöhe, Jülich.
Bestellungen auf
Kautschukstempel
nimmt entgegen
Buchhandlg. Jos. Fischer.

MÖBEL.
Günstige Gelegenheit beim Einkauf
sämtlicher Möbel.
Mit 15% Anzahlung gewähren wir
15 Monate Ziel ohne jegliche Zinsen-
berechnung und ohne jeglichen Preis-
Aufschlag.
Wir liefern in großer Auswahl:
Gediegene Speisezimmer, Büfett 2 Mtr.
breit m. Vitrine . . . v. 380.— an
Herrenzimmer, Eiche, Schrank 2 Mtr.
breit . . . v. 475.— an
Schlafzimmer, gediegene Ausführung
v. 375.— an
Küchen, neueste Modelle v. 280.— an
Große Auswahl in Klub-, Polster- und
Einzelmöbel.
Auf Wunsch Vertreterbesuch
unverblüdt.
Zwanglose Besichtigung gerne ge-
stattet.
Langjährige Garantie.
Durchgehend geöffnet. Freie Lagerung.
M. C.
Möbelvertrieb Colonia, Köln,
Lindenstraße 2.
Jugendstühlen in großer Auswahl.
Buchhandlg. Jos. Fischer.

Zur
Kinderkommunion
kauft man
Gebetbücher
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.
Rosenkränze
in Perlmutter, Silber usw.
und
Vorbereitungsbücher
gut und preiswert
in der
Buchhdlg. Jos. Fischer, Jülich.

Universal-Mittel
Hermanns-Kräuter-Extrakt
sicherw. bel. d. versch. Leiden. Ehrenvolle Dankschr.
Best z. b. Apotheke Linnich.
Wohlfahrts-
Geld-Lotterie
Ziehung am 17. und 18. März 1926.
3200 Geld-Gewinne im Gesamtbetrage
von über
27 600 RM
Höchstgewinn 10000 Mk.
Hauptgewinn 7000 Mk. usw.
Lose zu 1.20 Mark wieder eingetroffen.
Jos. Fischer.

Dixin
Das dankbare Seifenpulver
Größte Ergiebigkeit und
hervorragende Waschwir-
kung! Dixin ist für jedes
Waschverfahren geeignet
Besonders vorteilhaft auch
für Maschinenwäsche zu
verwenden!
Ohne Chlor.

Rheinischer Bächter- und Kleinbauernbund
Kreisverband Jülich.
Sacht-Steuerfragen. Abrechnung: jeden Mont-
tag und Donnerstag von 9 1/2-6 Uhr nachmittags in
Jülich, H. Kurtr. 24-26 (Restaurant Seymanns).
Die Bezirksleitung: gez. Böling.

Gutgehende Restaurationen
in und bei Aachen zu übertragen durch
Moringen, Aachen, Jakobstr. 96.
Bürozeit 10-12 vorm., 3-6 Uhr nachm.

Wiesen- und Garten-Pläble
aus Schienen und Rohre hat abzugeben
M. Sperber, Eichweiler, am Hauptbahnhof.
Telephon 262.

Erstklassige Existenz
mit einem monatlichen Einkommen von zirka
900 Goldmark bieten wir tüchtigem Reisenden
für Stadt und Land. Es handelt sich um
Dauerstellung. Bewerbungen unter V. Z. 22225
an Rudolf Mosse, Braunschweig.
Zwei Penäler
finden zu Oftern Aufnahme
in besserem Hause
in Eichweiler
bei voller Pension.
Anfragen u. G. W. 108
an die Geschäftsstelle.
Braves, fleißiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit
ge sucht. Zweitmädchen vor-
handen.
Frau Dr. Hedding,
Büding.

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Postgeb. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 89. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.



Älteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Zeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig. Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konturs wird der Rabatt hinfällig. — Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jol. Fischer, Jülich.

Dienstag den 2. März 1926

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

103. Jahrgang — Nr. 50 (2. Blatt)

Wie schaffen wir dem deutschen Volke Arbeit und Brot?

Der Haushalt des Innen-Ministeriums.

Wp. Berlin, 1. März. (Telegramm.) Der preussische Landtag begann heute die zweite Beratung des Haushalts des Innenministeriums. Der Hauptausschuss hat aus Sparmaßregeln die Ausgaben um etwa 400.000 Reichsmark gekürzt. Die allgemeine Aussprache eröffnete der Abg. Kleinmeyer (Dp.), der sich hauptsächlich mit Verwaltungsfragen beschäftigte. Von allseitigen Gesichtspunkten betrachtete er dabei das Zentralisations- und Zentralisationsrecht. Lebhaft wurde es im Haus, als der Abg. Baedeker (Dn.) die Personalpolitik des Innenministers Severing, die noch immer die schärfste Kritik herausfordere, kritisierte. Ein ungeheurer Sturm der Entrüstung setzte auf der Linken ein, als der Redner dem Minister vorwarf, daß er sich von parteipolitischen Gründen leiten lasse. Die Ruhe wurde auch nicht gerade dadurch wiederhergestellt, als der Redner erklärte, der Ruhrkampf sei durch den Minister Severing verloren gegangen. Zu Tätlichkeiten kam es zwar nicht, aber zum Schluß wurden Plurime gegen den Redner laut. Im Gegensatz zum deutschnationalen Redner erklärte Dr. Reuter (Ztr.), Severing entscheide nach dem Werte der Persönlichkeit, wenn er einen Beamten, besonders einen höheren, einstelle. Dann wandte sich der Zentrumsführer entschieden gegen die deutschnationale Wahlattitüde in Oberschlesien und teilte unter lebhaften Bravo-rufen seiner Fraktionskollegen mit, die deutschnationalen hätten den Zentrumsführer in Oberschlesien, Harrer Ullrich, als Korfanth II. bezeichnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab es eine ausgedehnte Geschäftsordnungsaussprache wegen des kommunistischen Antrages, der die Mitwirkung der Reichsregierung verlangt, daß alle Straftaten, die von dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik unter Mitarbeit des verhafteten Landgerichtsdirektors Jürgens erledigt worden sind, in einem Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet werden. Das Haus überließ dem Antrag dem Rechtsausschuss. Der Wunsch des Abg. Baedeker (Dn.), heute noch eine außenpolitische große Anfrage seiner Partei auf die Tagesordnung zu setzen, in der gefragt wird, welche Schritte die Regierung dagegen unternommen habe, die Saarfrage auch noch vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu besprechen, scheiterte an der Geschäftsordnung.

Der Arbeitsplan des Preussischen Landtages.

VDZ. Berlin, 1. März. (Telegramm.) Der Völkerrat des preussischen Landtages beriet am Montag erneut über die Geschäftsverteilung. In dem weiteren Tagungsabschnitt bis zum 8. März sollen außer dem Ministerium des Innern noch der Volksfürsorgehaushalt in zweiter Beratung erledigt werden. Die Schlussabstimmung über die Hauszinssteuer soll erst am 18. März stattfinden. Am 8. März soll die Vertagung bis zum 17. März eintreten. Dann soll der Landtag vom 17. bis 27. März wieder Volltagungen abhalten. Die Osterferien sollen am 28. März beginnen und bis zum 19. April anhalten.

Die Beschaffung von Bauland.

WTB. Berlin, 1. März. (Telegramm.) Der preussische Landtag hat einen Antrag des Hauptausschusses angenommen, dahin zu wirken, daß für den Wohnungsbau geeignetes Bauland zu günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt wird und daß insbesondere auch die Gemeinden nach dieser Richtung beeinflusst werden sollen. Der preussische Minister für Volkswohlfahrt weist in einem hierzu ergangenen Rundschreiben auf die bedauerliche Wahrnehmung hin, daß die Grundstückspreise immer mehr ansteigen und die Friedenspreise mehrfach erreicht oder gar überschritten haben. Auch wurden vielfach übermäßig hohe Erbschaftsteuern gefordert. Der Minister bemerkt, daß im allgemeinen für eine Milderung zu den vielfach übertriebenen hohen Friedenspreisen kein Anlaß vorliegt, und ersucht die nachgeordneten Behörden, den Baupreis in dieser Hinsicht zu beobachten und nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß unter dinglicher Sicherung gegen Spekulationen ausreichend Bauland zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt wird. Der Minister weist ferner darauf hin, daß diese Grundstücke auch auf noch aufzufüllendes Bauland zu treffen.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

WTB. Berlin, 1. März. (Telegramm.) Der Reichsarbeitsminister hat entsprechend des in der Vorwoche vom Reichstag gefassten Beschlusses für bestimmte Gruppen von Erwerbslosen, bei denen besondere Notstände vorliegen, die Unterstützungsätze für die Zeit vom 1. März bis 1. Mai erhöht. Die Erhöhung beträgt 10 bis 20 Prozent und kommt einmal dem Erwerbslosen zugute, die keine Familie haben und nicht dem Haushalt eines anderen angehören, besonders den Jugendlichen unter 18 Jahren und ferner allen übrigen Hauptunterstützungsempfängern, die länger als acht Wochen ununterbrochen unterstützt worden sind.

Die Zwischenlösung in der Hauszinssteuer angenommen.

VDZ. Berlin, 1. März. (Telegramm.) Der Hauptausschuss des preussischen Landtages nahm in seiner heutigen Abend Sitzung die sogenannte „Zwischenlösung“ in der Hauszinssteuer an. Danach sollen vom 1. April an für die folgenden drei Monate 36 v. H. der Friedensmiete erhoben werden (bisher 28 v. H.). Die von der Regierungsvorlage vorgeschlagenen 40 v. H. sollen erst am 1. Juli in Kraft treten. Der Vorschlag wurde mit 15 gegen 14 Stimmen angenommen. Es wurde nur einer Änderung in der Form zugestimmt, daß die Bestimmungen, die der sozialen und wirtschaftlichen Notlage Rechnung tragen, bereits am 1. April in Kraft treten sollen.

Darauf behandelte Generaldirektor Dr. Silberberg Köln das Thema vom Standpunkt des Industriellen. Seine Ansicht ist, daß die Frage der Arbeitsbeschaffung nur in Gemeinschaft mit den großen weltwirtschaftlichen Problemen gelöst werden könne, und er stimme darin mit seinem Vorredner überein. Zeichen des Krisenabbaues seien bereits vorhanden. Er verlegt das Hauptgewicht bei der Erklärung der Ursachen für die Wirtschaftskrise auf die Zerstörung des Kapitals durch die Finanz- und Steuergesetzgebung nach der Stabilisierung der Mark. Das mobile Kapital sei durch die Finanz- und Steuerpolitik in die öffentliche Kasse übergeführt worden. Das sei der Hauptgrund für die Verlängerung und das Anhalten der Krise. Er verurteilt dann weiter die geschäftliche Betätigung der „öffentlichen Hand“ und die damit zusammenhängenden Tendenzen zum Staatssozialismus sowie die sich immer mehr bemerkbar machende Tendenz nach Subsidien. Ferner müsse die Zwangswirtschaft aufgehoben, sowohl in der Lohn- wie in der Preisgestaltung. Er erachtet die Regelung der Preisbildung durch die Konkurrenz für hinreichend. Und schließlich verurteilt er aufs schärfste das starre Festhalten der Arbeitnehmer am Acht-Stunden-Tag. Kapitalbeschaffung sei die Kardinalfrage, und nötigenfalls müsse Kapital durch vorübergehende Mehrarbeit der Werktätigen beschafft werden.

Ein dritter Stelle äußerte sich Geheimrat Prof. Christian Eckert (Köln) als wirtschaftlicher Wissenschaftler zu der Frage der Arbeits- und Verdienstbeschaffung. Er machte zum Ausgangspunkt seiner Entwicklungen den Grundsatz vom bestehenden Verhältnis zwischen Produktionsmöglichkeit und Menschenzahl eines Landes und gelangte zu der Feststellung, daß in Deutschland eine Disparität zwischen Menschenzahl und wirtschaftlicher Absatzmöglichkeit vorhanden sei. Im Inland könnten wir die Absatzmöglichkeiten nicht mehr steigern, deshalb müsse eine größere Absatzmöglichkeit auf dem Weltmarkt gesucht werden durch kluge Handelsvertragsverhandlungen. Agrarzölle seien abbaubar und wirkten hemmend, auf die Dauer auch für die deutsche Landwirtschaft selbst. Es müsse eine ausgedehnte Kreditpolitik getrieben werden. Nicht mehr im Vordergrund stehen dürfe die Sorge um die Erhaltung der Währung, denn die Arbeitslosigkeit werde in den nächsten Jahren immer und immer wieder auftauchen, aus dem oben angeführten Grunde. Und schließlich verurteilte er die bisherige Handhabung der Arbeitslosenunterstützung, die dazu führen könnte, die Arbeitsfreude zu nehmen.

Der Wahlleiter im Stimmkreis Köln-Nachen.

WTB. Koblenz, 2. März. (Telegramm.) Das Oberpräsidium teilt mit: Der Oberpräsident von Koblenz hat in dem Antragsverfahren für das Volksbegehren (Enteignung der Fürstentümer) für den Stimmkreis 20 (Köln-Nachen) zum Wahlleiter den Regierungsdirektor Schlemmer und zu dessen Stellvertreter Regierungsrat Dr. Schöps, beide in Köln, ernannt.



Generalkonsul Vassel.

Zum Leiter des deutschen Generalkonsulats in Posen soll Generalkonsul Vassel, der denselben Posten bereits in Odessa innehatte, ernannt werden.

WTB. Paris, 1. März. (Telegramm.) Das Kriegsministerium hat kürzlich den Unterrichtsminister davon in Kenntnis gesetzt, daß unter den ausgehobenen Rekruten ein zu großer Teil festgesetzt worden sei, dessen Bildungsgang zu wünschen übrig lasse. Auf Vorschlag des Unterrichtsministers sollen nun Vertreter dieses Ministeriums gemeinsam mit dem Generalkonsul die Maßnahmen prüfen, die geeignet sind, den Bildungsgrad der in Frage kommenden Rekruten durch Kursus zu heben.

Aus dem Reichstag.

Wp. Berlin, 1. März. (Telegramm.) Im Reichstag wurde heute die zweite Beratung des Haushalts des Arbeitsministeriums fortgesetzt. Bei der Besprechung der für das internationale Arbeitsamt zu leistenden Beiträge wurde von dem Abg. Graßmann (D. Vp.) und dem Abg. Schneider-Verein (D.) einheitlich die Forderung vertreten, daß die deutsche Sprache als dritte amtliche Sprache neben englisch und französisch vom internationalen Arbeitsamt eingeführt werde und in der Verwaltung dieses Amtes der deutsche Einfluß mehr als bisher zur Geltung kommen solle. Der kommunistische Abg. Kettel bekämpfte das internationale Arbeitsamt als eine gegen die Arbeiterinteressen gerichtete Einrichtung. In der weiteren Aussprache wurden Verbesserungen auf dem Gebiete des Arbeiterrechtes gefordert. Abgeordnete von den verschiedenen Parteien setzten sich vor allem für Reformen in der Kleinrentnerfürsorge ein. Ein Regierungsvertreter erklärte, die Reichsregierung sei immer bemüht, im Interesse der Kleinrentner die Durchführung der dafür aufgestellten Richtlinien zu überwachen. Dienstag ein Uhr soll die Weiterberatung fortgesetzt werden. Bei der Festlegung der Tagesordnung für die Dienstagsitzung kam es zu einer längeren Geschäftsordnungsaussprache mit außenpolitischem Einschlag. Die Redner der deutschnationalen, völkischen und kommunistischen Fraktionen verlangten an erster Stelle eine Aussprache über die Außenpolitik. Sie erklärten, die Minister Stresemann und Luther müßten, bevor sie nach Genf gingen und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vollzogen, dem Reichstage eine Erklärung abgeben. Der Reichstag war damit einverstanden, daß auch der Haushalt des Auswärtigen Amtes auf die Tagesordnung der Dienstagsitzung gesetzt wird, aber der Antrag, ihn schon an zweiter Stelle zu verhandeln, wurde abgelehnt.

Vor dem Volksbegehren.

WTB. Berlin, 1. März. (Telegramm.) Die demokratische Reichstagsfraktion hielt am Montagmorgen eine Sitzung über die Frage der Fürstenabfindung ab. Eine darüber ausgegebene Mitteilung besagt, daß die bis jetzt erreichten Verbesserungen des ursprünglichen Kompromißentwurfs den demokratischen Forderungen noch nicht gerecht werde. Wenn nicht aus den im Gange befindlichen Verhandlungen wesentliche Verbesserungen hervorgehen, so werde sich die Fraktion in einer ihrer nächsten Sitzungen darüber schlüssig machen, ob sie ihren Anhängern eine Beteiligung am Volksbegehren empfehlen wird.

Der Kölner Besuch des Reichspräsidenten.

MTB. Köln, 1. März. (Telegramm.) Nach dem nunmehr endgültig festgelegten Programm für den Aufenthalt des Reichspräsidenten in Köln wird von Hindenburg mit seiner Begleitung am 21. März, vormittags 9 Uhr, in Köln ein- treffen, wo er vom Oberbürgermeister empfangen wird. Vom Bahnhof aus begibt sich der Reichspräsident zur Regierung, wo er Wohnung nimmt. Um 10 Uhr wird er sich im Rathaus in das Goldene Buch der Stadt Köln eintragen. Bei dieser Gelegenheit werden Mitglieder der Stadtverwaltung und der Stadtverordnetenversammlung vorgestellt. Um 11.15 Uhr findet in der großen Halle im Rheinpark unter Anteilnahme aller Bevölkerungsschichten ein Festakt statt, bei dem Ober- bürgermeister Dr. A. Denauer, ein Mitglied der preussischen Staatsregierung und zum Schluß der Reichspräsidenten spre- chen werden. Um 7 Uhr findet im großen Saale des Gür- zenich ein geselliges Beisammensein im kleinen Kreise statt. Hier werden der Oberbürgermeister und je ein Mitglied des Reichs- und des preussischen Kabinetts Ansprachen halten. Abends gegen 10 Uhr veranstalten eine Anzahl Kölner Vereine und Verbände einen Fackelzug, der am Altermarkt vorüber- zieht, wo der Reichspräsident auf dem Balkon des Rathauses die Kundgebung entgegennimmt.

Der Fall Jürgens.

WTB. Berlin, 1. März. (Telegramm.) Veranlaßt durch die Ver- öffentlichungen der Presse über den Fall Jürgens haben sich nach einem Bericht des Berliner Tageblattes bei den Untersuchungsbehörden in Stargard und in Berlin eine ganze Reihe wichtiger Zeugen ge- meldet, die gegen das angeschuldigte Ehepaar Jürgens äußerst be- lastende Angaben machten. Nach dem genannten Blatt soll sich herausgestellt haben, daß die Eheleute Jürgens bei dem Wegzug aus Stargard an etwa 50 Stellen Schulden in einer Gesamthöhe von rund 25 000 Mark zurückgelassen haben. Diese Forderungen, die teil- weise auf große Beträge zurückgehen sollten, wurden erst jetzt bei der Staatsanwaltschaft angemeldet. Die weitere Untersuchung habe ferner ergeben, daß Frau Jürgens ihrem Gatten über ihre Geldverhältnisse umwahrte Angaben gemacht habe, weshalb von der Behörde ange- nommen werde, daß Frau Jürgens die alleinige Urheberin der fin- gierten Einträge gewesen sei und die gestohlenen Gegenstände ver- kauft oder verpfändet habe, um auf diese Art zu Geld zu kommen. Die weitere Untersuchung müsse noch ergeben, ob Jürgens tatsächlich nachträglich von den durch seine Gattin fingierten Einträgen Kenntnis erhalten habe.

Über die Vergangenheit des verhafteten Landgerichtsdirektors Jürgens erzählt die B. Z., daß Jürgens sich in seiner Tätigkeit als Hauptmann beim stellvertretenden Generalkommando in Hannover während der Kriegszeit, in der er die Spionageabwehrabteilung und auch die Bekämpfung der Samsterei leitete, schwere Amtsmißbräuche habe zu Schulden kommen lassen. Der damalige Oberstaatsanwalt am Landgericht Hannover habe sich seinerzeit gezwungen gesehen, einen Vorbehalt gegen Jürgens und gegen seine damalige Frau, seine jetzige Frau, zu erlassen, nachdem etwa 60 Fälle von Betrug, Frei- erwerb und Mißbrauch der Amtsgewalt festgestellt waren. Bei der am 2. März in Nordheim erfolgten Verhaftung habe seine damalige Frau einen Selbstmordversuch begangen. Jürgens wurde dann in Untersuchungshaft gebracht, konnte aber infolge der allgemeinen Amnestie des Gefängnis bald wieder verlassen. Er war dann Richter in Rastatt und ist später nach Stargard gekommen.

Um Admiral Scheers Ehrenbürgerrechte.

Vorstoß der Kommunisten im Hanauer Stadtparlament.

(*) Frankfurt, 1. März. In einer Hanauer Stadtverord- netenversammlung hatten die Kommunisten den Antrag ge- stellt, dem Admiral Scheer, dem als Kind der Stadt Hanau nach der Schlacht am Stagerak die Ehrenbürgerrechte der Stadt Hanau verliehen worden waren, diese wieder zu ent- ziehen wegen des, durch den Reichstagsabgeordneten Ditt- mann in seinem vor dem Untersuchungsausschuß erstatteten Bericht erwähnten Verhaltens des Admirals in Sachen des zum Tode verurteilten Matrosen. Der Antrag ist verworfen worden. In der Ratssitzung ver- langten die Kommunisten für ihren Antrag die Dringlichkeit, die aber durch die bürgerliche Mehrheit abgelehnt wurde. Der Stadtvorstandsvorsitzende teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß er sich in dieser Angelegenheit an ein Mitglied des Aus- schusses gewandt und von ihm erfahren habe, daß die Akten augenblicklich beim Mitberichtersteller liegen. Vorläufig könne man sich kein Urteil bilden, welche endgültige Fest- stellung der Ausschuss über die Rolle Scheers machen würde.

England und die Ratsfische.

MTB. London, 1. März. (Telegramm.) Der Daily Herald behauptet nach wie vor, daß die Krise im Kabinett noch ak- tuel sei. Chamberlain will lieber zurücktreten, als sein Ver- sprechen Irland gegenüber in der Frage der Ratsfische zurück- nehmen. Als Baldwin sich bereit erklärt habe, Chamberlain zuzustimmen, hätten sechs Minister erklärt, daß sie zurück- treten würden, wenn das Versprechen in die Tat umgesetzt würde. Diese Behauptung scheint aber den Tatsachen nicht ganz zu entsprechen. Das Kabinett wird eine Krise im gegenwärtigen Augenblick wohl vermeiden. Ob Baldwin heute schon in der Lage sein wird, die Entscheidung des Ka- binetts bekanntzugeben, ist fraglich. Die Entscheidung dürfte nicht vor Mittwoch fallen.

Nach dem diplomatischen Korrespondenten des Daily Tele- graph hat sich die Haltung der englischen Regierung so weit geklärt, daß die Ansprüche anderer Länder außer Deutsch- land auf einen ständigen Ratssitz erst bei der Herbst- tagung zur Sprache kommen werden, ohne daß dadurch eine Stellungnahme gegen die Vermehrung der ständigen Ratssitze zum Ausdruck gebracht werden soll. Das gesamte Kabinett werde die Verantwortung für die Politik auf sich nehmen, die Chamberlain in Genf durchzuführen werde. Hin- sichtlich der Ansprüche Polens kann als sicher angenommen werden, daß es keine Hoffnung hat, sich bereits im März im Völkerbundsrat zu sehen. Auch die Morning Post teilt diese Ansicht.

Es ist bemerkenswert, daß die englischen Zeitungen in mehr oder minder verschleielter Form die starke diplo- matische Position Deutschlands im gegenwärtigen Augenblick zugeben. Deutschland habe schon, bevor es Mit- glied des Völkerbundes sei, den Schlüssel zur Lösung der Krise in der Hand, die der Völkerbund bereits durchgemacht habe. Von den Worten Stresemanns und Luthers hänge die Weiter- entwicklung ab.

Auch der Daily Telegraph unterstreicht die Möglichkeiten, die sich der deutschen Diplomatie bieten, den Schlüssel für die Entwicklung der Lage in die Hand zu bekommen. Das Blatt geht sogar so weit, zu sagen, daß die Umstände gegen früher sich geändert hätten, so, daß ein etwaiger Rücktritt Deutsch-



Der neue deutsche Botschafter in Spanien.
Graf Welzel.

Graf Welzel, der neuernannte Botschafter für Spanien, bisher Gesandter in Budapest, ist in Berlin eingetroffen und wird sich demnächst nach Madrid begeben.

lands vom Völkerbund von unparteiischen Beurteilern der Lage nicht getabelt werde, sondern nur Bedauern verursachen müsse. Auch aus diesem Grunde ist die Zeitung dafür, daß England die Richtlinien seiner Politik möglichst klar bezeichnen soll.

Vor der Genfer Konferenz.

WTB. London, 2. März. (Telegramm.) Wie die Blätter melden, wird am Sonntagabend in Genf eine inoffizielle Zu- sammkunft zwischen Chamberlain, Lord Cecil, Dr. Luther und Dr. Stresemann stattfinden, wobei die infolge der polnischen Forderung entstandene Lage erörtert werden soll. In britischen diplomatischen Kreisen verlautet, daß man alle Anstrengungen machen würde, um eine Lösung dieser Frage durch eine Vereinbarung zu erreichen. Man er- kläre, daß ein Sieg der einen oder anderen Seite nur geringen Wert haben würde, da die ursprüngliche Verständigung be- stehen bliebe. Es heißt, Großbritannien werde als einziges angemessenes Verfahren zur Behebung der Schwierigkeiten vorschlagen, daß man sich gemeinsam um den Beratungskreis versammle und die Locarnomethoden zur Anwendung bringe.

Die Locarnoverträge im Senatsausschuß angenommen.

WTB. Paris, 1. März. (Telegramm.) Der Senatsaus- schuß für auswärtige Angelegenheiten ratifizierte heute nach längerer Aussprache, an der sich auch Poincaré und Caillaux beteiligten, die Abkommen von Locarno.

Die englische Rheinflotte in Seenot.

MTB. Paris, 1. März. (Telegramm.) In Begleitung eines englischen Kreuzers verließ die englische Rheinflotte am Samstag Le Havre, um nach Portsmouth abzubringen. Während der Fahrt herrschte ein solcher Sturm, daß eines der fünf Kanonenboote innerhalb weniger Augenblicke sank. Nur mit Mühe konnte die Besatzung gerettet werden. Von Portsmouth aus eilte ein Schleppdampfer der Flottille ent- gegen, um die anderen beschädigten Schiffe sicher in den Hafen zu bringen. Wie verlautet, sollen die Schiffe verfrachtet werden.

Kardinal Cagliero +.

(*) Rom, 1. März. Kardinal Cagliero, zweitältestes Mitglied des Heiligen Kollegiums, ist im 89. Lebensjahre entschlafen. Die Katho- lischen Italiens stehen trauernd an der Bahre dieses großen Schillers des ehrwürdigen Don Bosco, dessen Name als Apostel Patagoniens dauernd mit der neuzeitlichen Missionsgeschichte verbunden bleibt. Die gesamte Presse würdigt das Leben des berühmten Sale- stanermissionars und bringt sein Bild.

Kommunistenverhaftung in Ägypten.

MTB. London, 1. März. (Telegramm.) Nach einer Mel- dung aus Kairo sind dort 30 Kommunisten verhaftet wor- den, die an einem angeblichen Attentatsplan gegen den Staat beteiligt sind. Nach den beschlagnahmten Dokumenten sollen die Kommunisten Unterstützung aus Moskau für die Entfaltung einer Revolution in Ägypten erhalten haben.

Ein Geständnis der Gräfin Bothmer.

© Berlin, 1. März. (Telegramm.) Die Gräfin Bothmer hat ein Geständnis abgelegt, daß sie den Brief der Schwester Hero- nyme, der in der Prozeßangelegenheit eine große Rolle gespielt hatte, selbst geschrieben habe.

Verhaftung und Flucht eines Wiener Rechtsanwalts.

WTB. Wien, 1. März. (Telegramm.) Auf Veranlassung der Wiener Polizei wurde nach einer Mitteilung der B. Z. am Montag der Wiener Rechtsanwalt Dr. Alfred Raub in Mähre verhaftet, der im August 1924 geflüchtet war, nachdem er Veruntreuungen von einer Milliarde Kronen begangen hatte. Raub, der nach Des- terreich ausgeliefert werden sollte, ist kurz vor der Übergabe in Passau seinen Transportleuten entflohen.

Von der Welt abgeschlossen.

(*) Paris, 1. März. Seit dem 14. Januar leben zwei Leucht- turmwächter auf dem Leuchtturm de la Vieille, der auf einer Felsen- klippe vor der bretonischen Küste errichtet ist, wegen des stürmischen Wetters völlig getrennt von der Welt. Sie konnten wegen des hohen Wellenganges nur unzureichend mit Lebensmitteln versorgt werden. Nun bemerkt man seit einigen Tagen, daß auf dem Leuchtturm nicht alles in Ordnung sein kann. Das Licht ist mehrmals ausgegangen, und als der Schoner Surprise leuchtete mit Mann und Maus unterging, waren die Nebelstreifen nicht zu hören. Das Alarm- signal des Leuchtturms arbeitet ganz anormal und mit Unter- brechungen. Gesteir nun bemerkt man auf halber Höhe des Turms eine Flagge, die offenbar als auf Halbmarc gesetzt erscheinen und den Tod des einen Wärters anzeigen sollte.

Fünf Automobilisten ertrunken.

WTB. Dorebro (Schweden), 1. März. (Telegramm.) In der Nähe der Stadt führten am Sonntag zwei Automobile in eine offene Fahrtrinne des Glämarren-Binnenmeeres, wobei fünf Personen er- tranken.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Das städtische Schwimmbad in Jülich.

Der Sportteil der Westdeutschen Landeszeitung in M. Glad- bach behandelt in einem längeren Artikel das Schwimm- und Bade- weien in M. Gladbach und seiner weiteren Umgebung. Es werden da- erwähnt das Schwimmbad in Willich und die Badeanstalten in Jülich, Grevenbroich und Gindorf. Dann heißt es weiter: „Der Abschluß der Eröffnung von neuen Badeanstalten im vorigen Jahr bildete Jülich, dessen Anstalt selbst von alten Westschwimmern be- zogen, die schon hunderte Freibäder gesehen haben, nicht ge- nug bewundert werden konnte. Die Verwaltung von Jülich hat mit der Errichtung dieses herrlichen Gesundbrunnens etwas Ganzes und Großes geschaffen; aber den Erfolg wird man in diesem Jahr vielleicht schon manches hören.“ Im Juni wird mit einem Länderkampf das Strandbad in M. Gladbach eröffnet, das in dem Artikel als „die Krone aller Licht-, Luft- und Sonnenbäder bezw. Schwimmanstalten“ bezeichnet wird.

Rauchverbot in den Eisenbahnwagen.

Die Bestimmungen über das Rauchen in den Seitengängen der D-Züge sind seit einiger Zeit geändert und neu zusammengefaßt wor- den. Nach den neuen Bestimmungen ist das Rauchen in den Seiten- gängen der D-Zugwagen, die für Raucher bestimmt sind, jetzt ge- statet; nicht gestattet ist es dagegen, in den für Nichtraucher bestimm- ten D-Zugwagen und in den D-Zugwagen, die Raucher- und Nich- traucherabteile nebeneinander enthalten. In den Seitengängen der D-Zugwagen mit Raucher- und Nichtraucherabteilen ist das Rauchen nur verboten in der Nichtraucherhälfte, dagegen in der Raucherhälfte gestattet, wenn die Raucher- und die Nichtraucherhälfte des Wagens durch eine Zwischentür getrennt sind. Auf der Plattform der mit Nichtraucher bezeichneten Wagen ist das Rauchen ebenfalls verboten. In den Wagen 2. und 3. Klasse, deren zwei Abteile nur durch halb- hohe Wände voneinander getrennt sind, wird in den beiden Abteilen 2. Klasse ein Schild angebracht, durch das darauf hingewiesen wird, daß nur unter Zustimmung aller Mitreisenden in diesem und im Nach- barabteil das Rauchen gestattet ist. In den Gängen der Schlafwagen ist das Rauchen ganz allgemein verboten und in dem Speisewagen ist außerhalb der Waggelassen eine Abteilung für Raucher und die andere für Nichtraucher bestimmt.

Das Kriegerdenkmal für Jülich.

Am Volkstrauertag zogen wir hinaus zum Kriegerfriedhof, wo auf demselben Gottesacker, auf dem so viele Soldaten der ege- maligen preussischen Stellung und Garnison ruhen, auf dem Dutzende 1871 am Typhus gestorbenen französische Kriegsgefangene und im Verlauf des Weltkrieges russische, französische, englische und andere fremde Krieger ihre Ruhestätte fanden, auch die deutschen Krieger des Weltkrieges in langen Reihen beerdigt liegen: teils in den Zaga- retten verlorbene Feldgräber, teils auch Säbne der Stadt Jülich, deren sterbliche Überreste von den Schlachtfeldern heimgeholt worden sind. Noch fehlt ihnen, wie auch vom Volkstempel des Kriegerden- kums am Sonntag erwähnt wurde, ein Denkmal aus Erz und Stein, wie es den Soldaten von 1870 vom Kreis auf dem Schloßplatz er- richtet worden ist. Nur ein einfaches Kreuz ist ihnen gemein- sames Ehrenmal. Aber schon ist der Grundstein gelegt zu einem dauernden Zeichen, das die Stadt ihren toten Helden errichten will. Schon seit Jahren, und auch in diesem Jahre wieder, entfällt der städtische Haushaltsplan die Summe von 1000 Mark für den Den- kmalsfond. So werden unsere tapferen Gefallenen in absehbarer Zeit auch in Jülich ihr Denkmal erhalten. Wird es auch etwas später errichtet als anderswo, so hat man doch auch wieder zugewiesen aus den Erfahrungen anderer Orte lernen können, die zwar oft recht schnell und manchmal übereilt ein Denkmal errichteten, das sie zum zweiten Mal in dieser Gestalt aber kaum sehen würden.

Mit 60 Kilometer Geschwindigkeit mit unbeleuchtetem Motorrad über die Landstraße gefahren. Wider die Eisen- bahnschranke gefahren.

Am erweiterten Schöffengericht 2 in M. Gladbach, unter dem Vorsitz des Landgerichtsrates Dr. Schäfer hatte sich Montag in langer Verhand- lung ein Elektromonteur aus Jülich zu verantworten wegen schär- flicher Transportgefahr. Es handelt sich um einen Unfall, der am 5. Juli v. J. abends etwa halb 10 Uhr an jener Stelle passierte, wo die Staatsbahnlinie Stolberg-M. Gladbach gleich hinter dem Bahnhof L. (auf Zimmerath) zu von der Landstraße Neu-Jülich im Niveau geschnitten wird; es befindet sich dort eine Schranke, gegen die der Angeklagte — der Personenzug 931 Jülich-M. Gladbach stand bereits im Bahnhof L. abgefahren — gefahren ist. Er gibt an: „Ich habe die Schlagschraube nicht sehen können, weil sie rotangefrichen waren und nicht wie sonst schwarzweiß (der Anstrich sollte erneuert werden), und man hatte zunächst mit Wenigke die Sperreklappe ange- schrieben.“ Ich habe auch kein Licht an der Barriere gesehen.“ Er gibt zu, „hin und wieder“ schon jene Stelle passiert zu haben. Weiter- gens hat er nach seiner Angabe auf 3 bis 4 Meter die Schranke ge- sehen und gedreht; aber der Zusammenstoß sei nicht zu vermeiden ge- wesen. Er (Angeklagter) stürzte dabei vom Motorrad und blieb bis morgens bewußtlos, trug auch Verletzungen davon. Sein Befahrer sei noch über die zweite Schranke Hiltbergesfelden und habe einen Schiffschleppschiffbruch davongetragen. Der eine Barrierebaum ist über- aus beim Anprall beschädigt worden. „Ich gebe zu, kein Licht ge- habt zu haben und mit etwa 60 bis 70 Kilometer Geschwindigkeit ge- fahren zu sein.“ Weiterhin: „Ich bin bestimmt nicht gewesen. Ich kam von L. (L. Gladbach).“ Der Befahrer — er ist aus L. — wehrt als Zeuge fast nichts. „Ich hatte noch nicht an die Schranke gedacht, als es passierte, Licht habe ich nicht gesehen.“

Was die Beleuchtung der Barriere angeht, so sei erwähnt, daß an der nach Jülich zugekehrten Seite des Ueberganges ein elektrisches Licht flau brennt und an derselben Seite — freilich schon auf dem Bahnsteig — eine zweite Lampe. Monteur M. aus Jülich hat am Tage nach dem Unfall die eine Lampe nachsehen müssen; er sollte Reibungen ausbessern, damit diese Lampe unabhängig von den in den Dienstleistungen befindlichen Lampen brennen könne, weil die letztere durchweg b. den anderen angehen müssen. Die erste Lampe war in Ordnung, die Lampe auf dem Bahnsteig war undrauchbar. Der Zeuge gibt zu, zu anderen gesagt zu haben: „Wenn das Kind in den Brun- nen gefallen ist, wird er zugebeut.“ befreit aber die Aussage ge- hat zu haben: „Ich muß Licht machen, damit keiner mehr wider die Schranke fahren kann.“ Hilfsweise hat er auch gesagt: „Das Licht zur Leuchtturm.“ des Ueberganges habe ich selbst eingeschaltet. Die Lampe auf dem Bahnsteig brannte nicht; den Unfall habe ich nicht gesehen. Die Warnungstafeln in 40 Meter Entfernung auf beiden Seiten vor der Barriere waren durch Petroleumlampen beleuchtet. Das eiserne Rohr des einen Schlagschiffes war nach dem Anprall verbogen, das Gefälle kaputt und die Achse, in der sich der Baum dreht, durchgebrochen. Ein anderer Eisenbahner sagt ähnlich aus. Chauffeur M. aus L. erklärt, er sei mal nachts mit einem Nach- wagen beinahe in die nicht beleuchtete Schranke gefahren. Es sei ihm erzählt worden, das komme öfters vor. Reichsbahnrat Engels-M. Gladbach gibt als Sachverständiger technische Erklärungen. Die Lampe auf dem Bahnsteig hat mit der Beleuchtung der Schranke nicht

ine Wäsche
ne **Dallix**

